

Zeitschrift: Wohnen
Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger
Band: 52 (1977)
Heft: 11

Rubrik: Der Würfelbecher

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 24.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Würfelbecher

Frauenfelder Frauen wurden geehrt

Vor 4 Jahren haben 8 Hausfrauen in Frauenfeld eine Bananenaktion gestartet, die nicht nur originell war, sondern auch warme Mitmenschlichkeit ausstrahlte. Sie verschenkten an Passanten Bananen und erzählten dabei die «saure Geschichte von den süssen Bananen». In jenem Zeitpunkt waren die Bananen billiger als die Schweizer Äpfel. Die aktiven Frauen erwirkten bei Grosshandelsunternehmungen und anderen Geschäften, dass die Tiefstpreise für Bananen um 15 Rappen pro Kilo angehoben wurden, dass dieser Mehrpreis aber für bessere Entlohnung der farbigen Arbeiter in den Bananenplantagen und vor allem für Aufbauprojekte in lateinamerikanischen Ländern verwendet wurde. Die thurgauischen «Bananenfrauen» betonten immer wieder, dass es bei diesem Mehrpreis von 15 Rappen nicht um ein Almosen gehe, sondern um eine Aufmunterung südamerikanischer Landarbeiterfamilien. Natürlich richtete sich diese Aktion auch gegen die Billiglohnpolitik der Bananenkonzerne.

Erfreulicherweise wurde diese Frauenfelder-Aktion beachtet, auch im Ausland. Im vergangenen Dezember wurde für diese gemeinschaftliche Unternehmung in Frankfurt am Main der «Schalomppreis christlicher Friedensdienst» verliehen, der zwar nur Fr. 2000.- ausmacht, aber doch eine anspornende Ehrung bedeutet.

In der Laudatio wurde von den Preisverleihern lobend hervorgehoben, dass eine kleine Gruppe von Frauen eines abgelegenen Städtchens den Mut und die Initiative aufbrachten, übermächtigen Wirtschaftsstrukturen die Stirne zu bieten, indem sie auf originelle und ansprechbare Weise breite Bevölkerungsschichten auf weit verbreitete Unrechtsverhältnisse im Welthandel aufmerksam machten, wovon wir als Konsumenten von billigen Bananen profitieren. mr

Venedig für Bewohner

Venedig zählt nach wie vor zu jenen Städten in der Welt, die Jahr um Jahr von Millionenströmen von Touristen überschwemmt werden. Nicht wenige finden, Venedig sei die schönste, sicher aber die reizvollste, typischste Stadt der Welt. Dieser Wertung können die unregelmäßig

wiederkehrenden Überflutungen keinen Abbruch tun. Nur besteht die grosse Gefahr, dass die Stadt langsam aber sicher stirbt. Trotzdem fasziniert die Lagunenstadt mit ihren unerschöpflichen Kunstdenkmälern, mit ihren Kanälen und unzähligen Brücken immer wieder neu.



Ihre Bewohner hingegen kehren ihr immer häufiger den Rücken. Der historische Teil der Stadt hat innert 25 Jahren 50% der Bevölkerung verloren und zählt nicht einmal mehr 100 000 Einwohner. Dazu hat Venedig die tiefste Geburtsrate Italiens, die von der Sterberate übertroffen wird. Die jungen Venezianer ziehen weg. Schon 1966 waren 78% von Venedigs Einwohnern über 65 Jahre alt. Wenn es so weiter geht, wird Venedig bald nur noch ein grosses Museum sein.

Der Standard der venezianischen Wohnungen mutet mittelalterlich an. Fast 75% der Wohnungen haben keine Badezimmer, 14% haben das WC in der Küche, während 3,7% der Wohnungen über gar kein WC verfügen. Schon vor 20 Jahren waren gegen 10% der Wohnungen in Venedig unbewohnbar. Seither ist dieser Stadtteil noch unwohnlicher geworden, weil die Häuser durch den steigenden Wasserstand immer feuchter wurden. Ob es der UNESCO zusammen mit der italienischen Regierung gelingen wird, diese Stadt lebendig zu erhalten, ist eine offene Frage.

Nicht alle waren Höhlenbewohner

Aus unseren Landen wissen wir, dass unsere Vorfahren zwischen den Eiszeiten in Höhlen gelebt haben (z.B. Thayn-

gen, Hölloch). Es soll aber Gegenden geben, in denen zur Steinzeit Menschen in Häusern, sogar in doppelstöckigen Häusern, gewohnt haben. In der Sowjetunion hätten Archäologen noch relativ gut erhaltene zweistöckige Häuser ausgraben können, deren Böden und Wände aus mit Lehm verstrichenem Flechtwerk und rohen Brettern beständen. In dieser Siedlung stosse man auch auf Werkzeuge und Gebrauchsgegenstände aus Stein und Ton.

Analphabeten

Je ärmer die Völker, desto mehr Analphabeten zählen sie. Fast die Hälfte der Erdbevölkerung sind Analphabeten. Einige Beispiele: Algerien 80%, Indien 80%, Griechenland 25%, Jugoslawien 25%, Italien 10%.

Militärdienst-Ersatz in Frankreich

Nachdem in der Schweiz nicht sehr viel guter Wille besteht, endlich einmal das Militärdienstverweigerer-Problem befriedigend zu regeln, soll auf eine Lösungsmöglichkeit hingewiesen werden, die Frankreich kennt. Frankreich hat 45 000 junge Franzosen in verschiedenen Aufgaben der Entwicklungshilfe eingesetzt. Sie werden vom Militärdienst befreit, wenn sie sich für einen mindestens zweijährigen zivilen Ersatzdienst in der Entwicklungshilfe verpflichten. Allein in Algerien leisten rund 30 000 junge Franzosen zivilen Ersatzdienst, $\frac{2}{3}$ davon als Lehrkräfte aller Stufen und Richtungen. mr

Eigenartiger Mieterfang

Mit Speck fängt man bekanntlich Mäuse, aber wie fängt man für falsch platzierte und teure Mietwohnungen Mieter? Einige Monate Gratismiete und andere Entgegenkommen sind an der Tagesordnung. In einer Berner Zeitung wird aber von einem Neu-«Vermietungs-Reisser» berichtet, der hoffentlich nicht Schule macht. Für den Abschluss eines Mietvertrages für eine Leerwohnung wird «zur Erholung nach dem Zügel» für zwei Personen eine fünftägige Gratisreise nach London, ab Flughafen Zürich, offeriert.

Besondere Freizeitbedürfnisse

Pro Juventute teilte mit, dass im Sommer 1977 in Stavanger (Norwegen) der dritte europäische Kongress für Freizeit stattgefunden habe. Der Kongress hätte sich eingehend vor allem mit der unbefriedigenden Lebens- und Freizeitsituation in den Städten und der Ausbildung von «Animatoren» oder Freizeitmitarbeitern befasst.

In vielen Städten seien durch Bürgerinitiativen die Innenstädte durch Fussgängerzonen und andere Massnahmen für die Menschen wieder attraktiver geworden. Neue Wohnformen und Gemeinschaftszentren helfen mit, die Wohnqualität zu verbessern.

In einigen Ländern sei eine eigentliche Revolution im Schulhausbau im Gang, indem die neuen Schulbauten nicht nur dem Schulunterricht dienen, sondern als Kultur- und Freizeitzentren der ganzen Bevölkerung eines Wohnquartieres oder Dorfes zur Verfügung stehen.

Als zurzeit noch ungelöste Probleme wurden am Kongress genannt:

- die besonderen Freizeitbedürfnisse der alten Menschen,
- der Behinderten,
- der berufstätigen Frauen,
- der Schichtarbeiter.

Altstadtquartiere sind Arbeiterviertel

In der DDR wurde bisher der Unterhalt der Altstadtviertel arg vernachlässigt. Einerseits hatte man genug zu tun mit der Produktion neuer Wohnquartiere. Andererseits gelten die alten Stadtteile als «Erschaften des Kapitalismus», blieben entsprechend vergessen und verwarhlosten jämmerlich. Eine der Ausnahmen dieser Regel bildet z.B. die Goethe-Stadt Weimar. Entsprechend der allgemeinen Nostalgie-Welle, die auch die Mauern in Berlin und die Stacheldrähte überwand und in der DDR Fuss fasste, ist nun eine neue Ideologie entwickelt worden. Plötzlich werden die Altbauwohnungen im Kern und den Aussenquartieren der Städte zu «traditionellen Städten des Kampfes der Arbeiterklasse», die erst noch einen «hohen volkswirtschaftlichen Wert» aufweisen.

Vererbte Neinsagerei

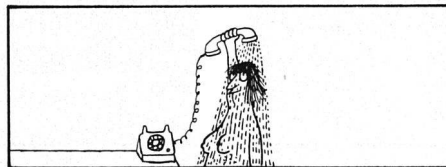
Sie kennen doch die Geschichte von jenem Äpler, der mit einem Feriengast in ein Gespräch kam über die direkte Demokratie in der Schweiz. Dabei fand der Ausländer, das sei doch sicher heillos schwierig, bei allen Abstimmungsvorlagen immer zu wissen, worauf es ankomme und wie man stimmen solle. Darauf

meinte der Urschweizer: «Nein, das ist gar nicht so schwierig. Ich halte es gleich wie mein Grossvater und mein Vater, die haben nämlich immer «Nein» gestimmt. Und damit ist es doch eigentlich ganz gut herausgekommen, nicht wahr?» m

Schnupfenlied

Trompetenstoss!
Das Nasenloch
Will darob schier erbeben.
«Gesundheit!»
Schallt es gleich im Chor,
Und jeder sieht sich höllisch vor. –
Na eben! –
Ich sag es doch:
Wer Schnupfen hat,
Ob klein, ob gross,
Der kann schon was erleben.
Die Frage bleibt
Nur eben bloss:
Wird er sich rasch ergeben?
Wenn nicht, dann gibt es ein Konzert,
Ganz kostenlos. –
Philharmonie
Ist gar nichts mehr
Dagegen.
«Hatschie!»
«Gesundheit!»
Fort und fort. –
Ein Schnupfen
Lässt an jedem Ort
Die Nerven schier erbeben.

Hans Bahrs

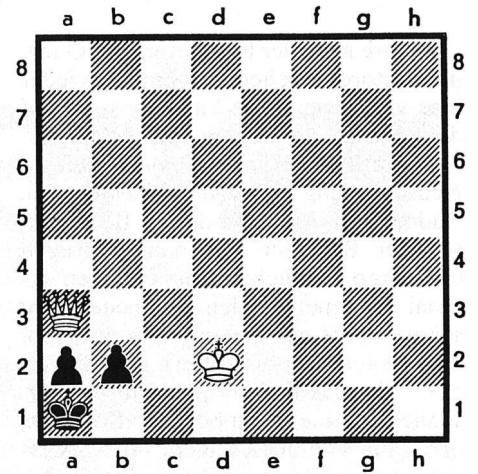


Langsamer Blitz

von J. Bajus, Zürich

Weiss: Bajus

Schwarz: Müller



Letztes Jahr am ZÜSPA-Blitzturnier kam es zu dieser Stellung. Weiss (am Zuge) hat zwar eine Dame, aber kaum noch Zeit. Auf seiner Uhr waren höchstens noch zwanzig Sekunden; aber die genühten zum Sieg. Sie haben es leichter, Sie können in aller Ruhe den Gewinnweg suchen. Viel Spass!

Lösung:

Wenn Sie die Lösung zu leicht gefunden haben, dann stellen Sie noch je einen Bauer auf e2, f2, g2. Dann wird es zwar auch matt, aber erst im zwölften Zug.

1. Da3-c3 Ka1-b1
2. Dc3-d3 + Kb1-a1
3. Dd3-d4 Ka1-b1
4. Dd4-g1 matt!

Zu verkaufen

einige noch sehr gut erhaltene

BONO-Erdgaskochherde

3flammig, 4 Jahre alt,
pro Stück Fr. 50.–.

Baugenossenschaft <Heimet>

8134 Adliswil.
Tel. 01/710 74 15